

Es wird also, wo immer wir uns im Einsatz befinden, die Frage nach der Ethik im Vordergrund stehen; wir werden nicht daran vorbeikommen uns dem moralischen Wollen und Sollen des Menschen zu stellen.

BERTHOLD HUBEGGER

Sehr geehrte Damen und Herren, als ich damit begann mich mit dem heutigen Thema - Ethik internationaler Einsätze - auseinander zu setzen, gingen mir sofort Bilder meiner vergangenen Einsätze durch den Kopf: aus ihren Wohnungen vertriebene Familien in Bosnien und Herzegowina, die in der internationalen Polizeistation Schutz und Hilfe suchten; geschlagen, gedemütigt, ohne Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in ihre Wohnungen.

Die eigene und die Ohnmacht meiner Kollegen, zu wissen, diesen Menschen vorerst nicht wirklich helfen zu können. Tote und Verletzte innerhalb einer Menschengruppe, die versuchte, Gräber ihrer Verwandten zu besuchen. Das Gesicht der Täter, die in meiner nächsten Nähe das Feuer eröffneten. Mein Entsetzen über das Wissen, als unbewaffneter Civilian Police Monitor keinen unmittelbaren Schutz bieten zu können.

35 Menschen, darunter 8 Kinder im Kosovo: zusammengetrieben in einen Raum, erschossen und verbrannt. Die Gesichter der Verwandten und Nachbarn. Meine Angst davor ihnen erklären zu müssen, warum das passiert ist, ohne die Unparteilichkeit zu verlieren. Endlose Gespräche mit Flüchtlingen in den Lagern in Mazedonien und Albanien. Konfrontiert mit einem Wort: Warum?

Ethik

Wo war dieser Begriff während dieser meiner Zeit? Kam er mit der Intervention internationaler Kräfte zurück? Eines zog sich wie ein roter Faden durch meine 30monatige Einsatzdauer - das Misstrauen der lokalen Bevölkerung gegenüber der lokalen Polizei.

Polizei

Sprechen wir über Menschen, die für Ordnung und Sicherheit für die und mit der Bevölkerung arbeiten. Oder sprechen wir über „Spezialpolizei“ für die größeren Arbeiten? Stellen wir uns folgendes Szenario vor: Irgendwo auf der Welt entsteht ein Konflikt. Die letzten Jahre haben uns gelehrt, dass viele Konflikte zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, die im selben Gebiet leben, entstehen, denn einige der Gruppen erheben plötzlich Ansprüche auf das Gebiet, die Sprache, die Religion. Was glauben Sie? Wo ist die lokale Polizei in diesem Szenario oder wo war sie während der Konfliktentstehung? Wird sie den Willen der dominanten politischen Partei unterstützen. Wird sie von der lokalen Bevölkerung neutral und unparteiisch gesehen? Wird sie von allen Bevölkerungsschichten als unparteiische Institution gesehen? Kann sie als solche erkannt werden?

Stellen wir uns vor, der Konflikt eskaliert. Gewalt entsteht. Wo ist die Polizei? Kämpft die Polizei als paramilitärische Einheit auf einer Seite oder versucht die Polizei neutral zu bleiben? Wir wissen oder würden es uns wünschen, wie sich die Polizei in solchen Situationen verhalten sollte. Wir kennen aber auch die Realität.

Bei einem internationalen Einsatz stellt sich die Frage: Was will ich im Einsatzgebiet? Dementsprechend müssen auch die unterschiedlichen Komponenten vor Ort eingesetzt werden. Es kann nur ein Miteinander geben. Krisenmanagement beginnt damit, die richtige Komponente zur rechten Zeit entsprechend ihrer Aufgabe einzusetzen. Wenn es darum geht, Frieden herzustellen und weitere bewaffnete Konflikte zu verhindern, so spielt das Militär eine führende Rolle.

Soll dieser Friede dauerhaft gesichert werden, wird die lokale Zivilpolizei eine wesentliche Rolle spielen müssen, da es die ursprünglichste Aufgabe der Polizei ist, für Ordnung

und Sicherheit zu sorgen. Ordnung und Sicherheit im Einsatzgebiet sind wesentliche Voraussetzungen für die Rückkehr von Flüchtlingen.

Hier beginnt auch die Intervention der internationalen Zivilpolizei. Egal ob eine lokale Polizei von Grund auf rekrutiert, ausgebildet und organisiert werden muss, oder ob eine bestehende Polizei reorganisiert wird - das Ziel bleibt das gleiche: einen Polizeidienst - und ich lege hier die Betonung auf das Wort „service“ und nicht „force“ - zu schaffen, der für den Bürger arbeitet und dessen Mitglieder die Menschenrechte respektieren.

Die Kunst dabei ist, nicht irgendein europäisches Modell auf die aufzubauende Polizei zu stülpen, sondern dies unter Beachtung der jeweiligen Kultur und Tradition zu tun.

Die Ausübung von Exekutivgewalt durch die internationale Zivilpolizei wie in Ost-Timor oder Kosovo kann nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Eine aufzubauende lokale multiethnische Polizei wird sich das Vertrauen ihrer Bevölkerung erarbeiten müssen. Natürlich kann die Polizei nicht alleine arbeiten: Sie braucht ein funktionierendes Gerichts- und Strafvollzugswesen. Und all das muss eingebettet sein in eine entsprechende Zivilverwaltung.

Eine große Herausforderung für Staaten, die Polizisten zu internationalen Missionen entsenden. Polizisten, Menschen, die mit den Begriffen Menschenrechte und Toleranz umgehen können, die aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung alle Höhen und Tiefen des menschlichen Zusammenlebens kennen.

Die internationale Polizeipräsenz in Bosnien und Herzegowina und Ost-Timor soll verringert werden.

Ist die lokale Polizei in der Lage, die Erwartungen der Bevölkerung zu erfüllen? Möglich. Aber eine gut funktionierende Polizei begründet ihre Arbeit nicht nur auf fachliche Kompetenz, sondern auf Ethik, etwas, das man nicht auswendig lernen kann, sondern das man erfahren und ausüben muss. Etwas, das Zeit braucht.

SIGNE PUCK-BERCHTHALER

Ethik und Moral der österreichischen Auslandseinsätze am Beispiel Zypern und Kosovo

Beide Einsätze wurden von mir sehr unterschiedlich erlebt. Das Erlebnis Zypern wurde wohl auch durch die unwiderrufliche Tatsache eine last mission zu sein von mir etwas verzerrt wahrgenommen, da sicher gewisse Abläufe in vorherigen Rotationen anders waren. Die innere Ethik der Truppe selbst, wobei sich hier aus vielen, kleinen Ethik-Säulen des einzelnen Soldaten eine große Säule aufbaut, war in Zypern besonders wichtig, da es sich um eine sogenannte low-level-liasion mission handelte. Es ist also erforderlich auf unterster Ebene mit den einzelnen Parteien verhandeln zu können, ohne jemandem einen wesentlichen Gesichtsverlust zuzufügen, denn alle Verhandlungspartner sollten ja auch weiterhin auf allen Ebenen miteinander am Verhandlungstisch sitzen können. Aufgrund der langen Dauer der Zypernmission erschien mir jedoch der große, übergeordnete ethische Gedanke gerade dieser Mission ein wenig ins Hintertreffen geraten zu sein. Dies ließ sich gleichermaßen an allen vor Ort befindlichen Kontingenten beobachten. Als Arzt war es auch sehr schwer, besonders die Armut der Menschen speziell auf der türkischen Seite sehen zu müssen. Da das österreichische Kontingent auf der türkischen Seite in Famagusta im Camp Duke Leopold (CDL) stationiert war, musste man zwangsläufig die Armut der Leute zur Kenntnis nehmen. Ein neuer Batallionsarzt wurde von der Bevölkerung rasch wahrgenommen. Aufgrund der schlechten Logistik des medizinischen Bedarfs durch die UNO einerseits und Österreich andererseits wurde bereits in der Einsatzvorbereitung größter Wert auf Sparsamkeit im Umgang mit medizinischen Bedarfsgütern gelegt. Daher sollte die (türkische) Bevölkerung vor Ort auch so wenig wie möglich mitversorgt werden. Aufgrund des Umstandes, dass Österreich jedoch diese Mission